

► INGO HEIDBRINK

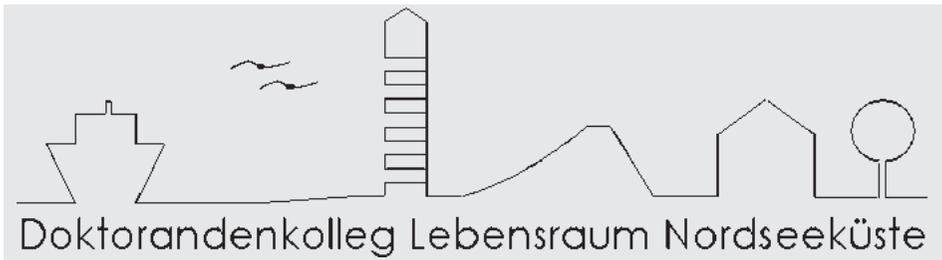
## Fischereihistorische Forschung im interdisziplinären Verbund

Das Doktorandenkolleg »Lebensraum Nordseeküste«

Ausgehend von der Beobachtung, daß in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten die Nutzungsansprüche an Küstenräume im allgemeinen und an die Nordseeküste im besonderen immer komplexer geworden sind und somit eine einzelne Disziplin häufig nicht mehr in der Lage ist, umfassende Lösungsvorschläge für anstehende Probleme zu entwickeln, wurde im Jahr 2000 an der Universität Bremen das interdisziplinäre Doktorandenkolleg »Lebensraum Nordseeküste« gegründet. Seitens der Universität waren die Fachbereiche Biologie, Geowissenschaften, Jura, Physik, Psychologie und Wirtschaftswissenschaften an dem Projekt beteiligt. Um eine kontinuierliche interdisziplinäre Arbeit dieser heterogenen Disziplinen zu ermöglichen, waren zusätzlich zu den Doktoranden zwei Post-Doktoranden mit ihren Forschungsprojekten integraler Bestandteil des Kollegs. Diese vom Hanse Wissenschaftskolleg in Delmenhorst jeweils mit einem zweijährigen Fellowship ausgestatteten Wissenschaftler arbeiteten im Bereich der Paläoklimaforschung und der Fischereigeschichte. Das fischereihistorische Forschungsprojekt des Verfassers, der eines der zwei Fellowships erhalten hatte, bewirkte zugleich die Integration des Deutschen Schifffahrtsmuseums in das Doktorandenkolleg, da es unmittelbar auf den dort zuvor geleisteten Arbeiten aufbaute und zugleich im wesentlichen auf den neu erschlossenen Archivbeständen zur Hochseefischerei und Fischwirtschaft im Archiv des Deutschen Schifffahrtsmuseums basierte.

Wo lagen allerdings die besonderen Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation der Erforschung der *Auswirkungen der Nationalisierung der fischereilichen Nutzungsmöglichkeiten des Nord-Atlantiks auf die Fischereistandorte an der deutschen Nordseeküste nach dem Zweiten Weltkrieg* mit den übrigen am Doktorandenkolleg beteiligten Disziplinen? Mußte es wirklich zutreffen, daß Forschung im interdisziplinären Verbund zugleich bedeutete, daß das Niveau der einzelnen Arbeiten bezogen auf die Qualitätsmaßstäbe der jeweiligen Disziplin zwangsläufig niedriger liegen mußte? Welche Synergieeffekte konnten der fischereihistorischen Forschung neue Perspektiven eröffnen?

In der Anfangsphase der gemeinsamen Arbeit schien es zumindest zeitweilig so, daß die Interdisziplinarität eher eine zusätzliche Belastung der einzelnen Projekte sein könnte, als eine Bereicherung. Allein die Definitionen solch grundlegender Begriffe wie desjenigen der Nordsee, der je nach Disziplin von dem reinen Küstenstrich der Deutschen Bucht bis zu einem weit ins Hinterland reichenden Wirtschaftsraum oder dem gesamten Schelfgebiet zwischen Großbritannien, Norwegen, Dänemark, Deutschland und den Benelux-Staaten reichte, oder des politischen Schlüsselwortes der Nachhaltigkeit zeigten, daß vielfach mehr Unterschiede als gemeinsame Anknüpfungspunkte bestanden.



Die Kenntnis dieser verschiedenen Sichtweisen auf scheinbar einfache und allgemeingültige Begriffe bot aber später genau den Schlüssel dazu, aus der Interdisziplinarität eine wirkliche qualitative Verbesserung der einzelnen Forschungsarbeiten ableiten zu können. Gerade historische Forschung basiert auf Quellen aus unterschiedlichsten Herkunftsbereichen. Wenn sie sich dazu noch mit dem Bereich der Zeitgeschichte befaßt, gilt dies um so mehr. So bilden heute beispielsweise biologische Untersuchungen über die Entwicklung der Fischbestände des Nord-Atlantiks oder der Nordsee, deren Ergebnisse für die Fischereibiologie längst überholt sein mögen, wichtige Quellen, um die Fischereipolitik der entsprechenden Zeit verstehen zu können. Ohne eine genaue Kenntnis darüber, wie die dort verwandte Terminologie seitens der betreffenden Wissenschaftsdisziplin eingesetzt wurde oder welche Schlußfolgerungen aus den Rohdaten zulässig sind, entstünde ein nicht einzuschätzendes Risiko der Fehlinterpretation der Quellen.

So wichtig diese Arbeit an dem Verständnis der Terminologie der verschiedenen Disziplinen war, wäre sie allein doch zu wenig gewesen, um eine mehrjährige Kooperation in einem interdisziplinären Doktorandenkolleg zu rechtfertigen. Den zweiten Punkt der Zusammenarbeit, der bereits bei der Konzeption des Projektes angedacht worden war, sollte die Erstellung einer kommentierten Bibliographie zum Generalthema des Doktorandenkollegs bilden. Genau hier zeigte sich allerdings relativ schnell eine Grenze der Realisierbarkeit. Entweder hätte solch eine Bibliographie nur jeweils einige grundlegende methodische Werke aus den beteiligten Fächern beinhaltet und damit eine gewisse Beliebigkeit erhalten, oder sie wäre wirklich auf die jeweils aktuellen Forschungsarbeiten zum Bereich der Nordsee orientiert gewesen, was dann wiederum dazu geführt hätte, daß sie größtenteils nur solch hochspezialisierte Werke umfaßt hätte, die für den Wissenschaftler der jeweils anderen Disziplin kaum noch verständlich gewesen wären. Da dieses Problem in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht lösbar war, ohne daß die Bibliographie die eigentliche Arbeit an den verschiedenen Teilforschungsprojekten sehr stark in den Hintergrund gedrängt hätte, mußte diese Idee im Laufe der Arbeit fallengelassen werden. Sie wurde allerdings auf einer anderen Ebene fortgeführt, die die eigentliche Stärke einer solchen institutionalisierten fächerübergreifenden Kooperation schnell offenbarte.

Die fischereihistorische Forschung steht, wie nahezu jede andere Wissenschaftsdisziplin, regelmäßig vor dem Problem, Quellen und Ergebnisse aus benachbarten Fachgebieten heranziehen zu müssen. Während dies innerhalb der historischen Disziplinen zumeist ohne Schwierigkeiten realisierbar ist, können bereits andere Geistes- und Gesellschaftswissenschaften hierbei erhebliche Probleme verursachen, da die Vielfalt und Breite des Materials für den Fachfremden zumeist völlig unüberschaubar ist. Für das Überschreiten der Grenze zu den Naturwissenschaften gilt dies um so mehr. Eine institutionalisierte Kooperation bietet genau hier Ansätze zur Lösung dieses Problems. Auch wenn eine Bibliographie nicht realisierbar war, zeigte sich, daß beim Auftreten einer jeden konkreten Frage an die Nachbardisziplinen innerhalb kürzester Zeit eine Liste der wichtigsten Ergebnisse der aktuellen Forschung vorgelegt werden konnte, die einerseits den Stand der Forschung widerspiegelte und andererseits nicht derart spezialisiert war, daß sie den Fachfremden vor unüberwindbare Hindernisse stellte. Für die fischereihistorische For-

sung besaß hierbei die Rechtswissenschaft die größte Bedeutung, da die Nationalisierung der Fanggebiete des Nord-Atlantiks kontinuierlich von völkerrechtlichen Auseinandersetzungen begleitet und bestimmt wurde. Anfangend bei der wechselseitigen Hilfestellung, den jeweils aktuellen Stand der Forschung zu überblicken, wurde hier im Verlauf des Projektes eine unmittelbare Integration der unterschiedlichen Arbeitsansätze der Disziplinen möglich. So konnte nicht nur die rechtsgeschichtliche Genese des internationalen Fischereirechts als Hintergrund der Fischereikriege im Nordatlantik erarbeitet werden, was mit einiger Wahrscheinlichkeit auch allein über eine historische Arbeitsweise möglich gewesen wäre, sondern im Sinne einer rückwirkenden Erfolgskontrolle das derzeitige Seerecht beurteilt werden. Konkret wurde dazu in einem fiktiven rechtswissenschaftlichen Szenario das heute gültige Seerecht mit seinen Streitbeilegungsmechanismen auf den historischen Konflikt zwischen Island sowie den Fernfischereinationen Großbritannien und Deutschland angewandt. Das Resultat dieses rückgewandten Szenarios verblüffte insofern, als es klar zeigte, daß auch die gegenwärtige Rechtslage nur begrenzt in der Lage wäre, einen vergleichbaren Konflikt zu lösen, sondern es vielmehr weiterhin für die beteiligten Nationen Möglichkeiten geben könnte, sich den Mechanismen der Streitschlichtung zu entziehen.

Die Anwendung des rechtswissenschaftlichen Instrumentariums auf den historischen Fall erlaubte somit eine Erkenntnis, die weit über ein allein mit den historischen Methoden erzielbares Resultat hinausging, eine konkrete Beurteilung, ob das in Folge der Fischereistreitigkeiten mühsam entwickelte internationale Rechtsinstrumentarium tatsächlich seinem Anspruch genügen würde, solche internationalen Zwischenfälle zu vermeiden oder zumindest zu schlichten.

Mit den naturwissenschaftlichen Disziplinen waren die gemeinsamen Anknüpfungspunkte im Verlauf der Kollegzeit deutlich geringer, was allerdings weniger daran lag, daß die Grenze zwischen den Wissenschaftsbereichen eine prinzipiell unüberwindbare Hürde dargestellt hätte, als vielmehr an den konkreten Forschungsfeldern der beteiligten Doktoranden. So zeigte sich schnell, daß für eine vertiefende inhaltliche Kooperation zwischen der Fischereigeschichte und dem weiteren Feld der biologischen Forschung die Integration eines Fischereibiologen sinnvoll gewesen wäre. Da der am Projekt beteiligte Biologe schwerpunktmäßig im Bereich der Analyse der Klimasensitivität von Gebieten mit besonderer Bedeutung für Natur und Landschaft im Bereich der deutschen Nordseeküste arbeitete und damit vor allem im Bereich der ufernahen Areale, waren die gemeinsamen Arbeitsansätze weitgehend marginal. Ähnliches galt leider ebenfalls für einen Teil der weiteren am Projekt beteiligten naturwissenschaftlichen Disziplinen.

Insgesamt kann somit nach einer insgesamt knapp dreijährigen Projektlaufzeit aus der Perspektive der Fischereigeschichte am Deutschen Schiffahrtsmuseum der Schluß gezogen werden, daß eine interdisziplinäre Kooperation grundsätzlich die Erkenntnistiefe der Forschung vergrößern kann, eine rein geographische Klammer zwischen den einzelnen beteiligten Disziplinen aber nicht zwangsläufig dazu führen muß, daß eine wirkliche integrative Arbeitsweise entsteht. Dies gilt gerade, wenn der entsprechende geographische Raum relativ unscharf definiert ist oder sehr unterschiedliche Teilgebiete umfaßt, wie dies beides beim Begriff der Nordsee gegeben war. Die zwei während der Projektzeit veranstalteten Ringvorlesungen zum Themenkomplex Lebensraum Nordseeküste zeigten dagegen einen weiteren positiven Effekt, der gerade für die Kommunikation der Wissenschaft mit einem breiteren Publikum von unschätzbarem Wert war. Während üblicherweise mit hochspezialisierten Vorträgen zur Fischereigeschichte ebenso nur ein begrenztes Publikum angesprochen werden kann wie mit entsprechenden Veranstaltungen der anderen am Projekt beteiligten Disziplinen, eröffnete die Konzeption der Vortragsreihen als interdisziplinäre Veranstaltungen für alle beteiligten Disziplinen jeweils neue Publikumschichten, da ein großer Teil der Gäste die gesamte Reihe besuchte. In Gesprächen mit den

Gästen stellte sich dabei wiederholt heraus, daß diese großteils zu einem einzelnen, z.B. fischereihistorischen Vortrag nicht erschienen wären, doch durch die Einbindung in einen größeren Rahmen daran interessiert waren, den Themenkomplex in all seinen Facetten kennenzulernen.

Für eine weitere Integration der fischereihistorischen Forschung am Deutschen Schiffahrtsmuseum in interdisziplinäre Forschungsverbünde sollten auf den Erfahrungen des Doktorandenkollegs »Lebensraum Nordseeküste« an der Universität Bremen daher folgende Schlußfolgerungen gezogen werden:

- ▶ Anstatt einer mehr oder minder geographischen Definition des Rahmens der beteiligten Forschungsprojekte sollte eine möglichst konkrete Leitfrage stehen, zu der sämtliche integrierenden Disziplinen zumindest Teilantworten geben können.
- ▶ Die Auswahl der zu integrierenden Disziplinen sollte primär unter der Prämisse stehen, welche von ihnen jeweils konkrete Teilbereiche der Leitfrage beantworten können, und weniger auf der Selbsteinschätzung basieren, daß eine Disziplin von sich aus meint, an dem Projekt mitarbeiten zu wollen.
- ▶ Es ist zu überlegen, ob es sinnvoll ist, entsprechend der Leitfrage eine Disziplin zur Leitdisziplin des Gesamtprojektes zu erklären, die entsprechend Koordinationsaufgaben wahrnimmt.
- ▶ Die Auswahl der konkret beteiligten Disziplinen sollte zwar nach Möglichkeit einen breiten interdisziplinären Rahmen umfassen und insbesondere die traditionellen Grenzen zwischen Natur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften überschreiten, doch sollte auch hier eine enge Fokussierung auf die Leitfrage nicht unberücksichtigt bleiben.
- ▶ Die Kommunikationswege zu einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit sollten von Anfang an mit in die Konzeption künftiger Projekte einbezogen werden.

Trotz der skizzierten einzelnen Schwierigkeiten mit dem konkreten, im Zeitraum von 2000 bis 2002 realisierten Doktorandenkolleg »Lebensraum Nordseeküste« hat sich unbestritten gezeigt, daß aus der interdisziplinären Forschung Synergieeffekte entstehen können, die für die fischereihistorische Forschung von unschätzbarem Wert sind. Während diese sich bislang im wesentlichen in der Kooperation mit den Rechtswissenschaften konkret niederschlugen, läßt das derzeit in Vorbereitung befindliche Projekt »Historic Marine Animal Population/North Sea« im Rahmen des internationalen Forschungsverbundes »Census of Marine Life«, an dem das Deutsche Schiffahrtsmuseum mit großer Wahrscheinlichkeit intensiv beteiligt sein wird, eine ähnlich erfolgreiche Kooperation mit der Fischereibiologie und verwandten naturwissenschaftlichen Disziplinen erwarten. Unter der simplifizierten Leitfrage, welche Bestandsmengen für die wichtigsten Nutzfischarten in historischen Zeiträumen in der Nordsee vorhanden waren, werden hier sowohl Fischereihistoriker als auch Fischereibiologen eng mit Experten für numerische Modellierung zusammenarbeiten, um so aus den vorhandenen historischen Quellen und den aktuellen Modellierungsverfahren für Fischbestandsermittlungen nicht nur ableiten zu können, wie sich die Bestände der Nordsee in Zeiträumen von Jahrhunderten verändert haben, sondern zusätzlich zu ermitteln, wann der menschliche Einfluß auf diese Bestände durch Fischerei erstmals ein Ausmaß erreicht hat, daß ein Begriff wie derjenige der Überfischung zu recht angewandt werden kann.

## Interdisciplinary research on the history of fishery: *Doktorandenkolleg* *“Lebensraum Nordseeküste”*

### Summary

In the years 2000 to 2002, the German Maritime Museum's Department of Fishery History participated in an interdisciplinary doctoral candidates' study group based at the University of Bremen and concerned with the North Sea coast as a living environment. Within this context the museum pursued a research project on structural changes in German fishery locations following the re-establishment of the fishing zone limits in the North Atlantic. In the course of this cooperation, both the limitations and opportunities of involvement in interdisciplinary research contexts became clear. A particularly high level of synergy was attained in the investigation of international law, where by means of retrospective scenarios it was possible to examine historical developments with regard to the question as to whether the initial problems could have been solved by the ultimate legal developments. Similarly positive effects were attained in the area of communication; the specialised scientific results were directed toward a broad interested public. Altogether it can be established that the interdisciplinary involvement of the museum's research on the history of fishery achieved fundamentally positive results. In the event that corresponding projects are newly initiated in future, however, much greater care should be exercised in the coordination and selection of the participating disciplines. In particular, it should be taken into consideration that a purely geographical definition proved inadequate as a link between the participating disciplines and should be replaced or supplemented by a more specific research target.

### La recherche historique sur la pêche en relation interdisciplinaire: le collège de candidats au doctorat «Lebensraum Nordseeküste» (Côte de la mer du Nord – espace vital)

#### Résumé

Dans les années 2000 à 2002, le département de l'histoire de la pêche du Musée allemand de la Marine (DSM) participa à un projet de recherche du collège interdisciplinaire de candidats au doctorat de l'université de Brême, sur le changement de la structure des ports de pêche allemands, à la suite du nouveau règlement concernant les eaux territoriales dans l'Atlantique Nord. Au cours de cette coopération, les limites tout comme les chances d'un rapprochement entre les contextes de recherche interdisciplinaires sont apparues, bien que justement dans le cas de la recherche du droit international, de fortes synergies aient pu prendre forme. C'est grâce, en effet, à des scénarios rétrospectifs qu'une possibilité fut donnée de vérifier des développements historiques et de voir si le problème de départ aurait pu trouver une solution à la fin de l'aménagement juridique. Des effets positifs semblables furent atteints dans le domaine de la communication, grâce à des résultats scientifiques sur un large public d'intéressés. En fin de compte, on a pu constater que la relation interdisciplinaire de la recherche historique sur la pêche du DSM a porté ses fruits, cependant, pour la répétition de tels projets, un choix plus soigneux des disciplines concernées se révèle absolument nécessaire. Cela concerne ici avant tout la définition purement géographique comme parenthèse entre les différentes disciplines, qui s'est révélée limitée et devrait être complétée ou remplacée par un thème conducteur concrétisé.